THE SIGNIFICANCE OF SPINOZA AND HIS PHILOSOPHY FOR THE LIFE AND POETRY OF THE GERMAN-JEWISH POETESS ROSE AUSLÄNDER

[SPINOZA UND SEINE PHILOSOPHIE IM SCHAFFEN DER DEUTSCHSPRACHIGEN DICHTERIN ROSE AUSLÄNDER]

MARIA KŁAŃSKA

Jagiellonian University, Krakow

Abstract. The German-Jewish writer and poetess, Rose Ausländer (1901-1988), who came from Chernivtsi (Czernowitz), capital of Bukovina, one of the former provinces of the Hapsburg Empire, is one of the most+ highly acclaimed lyric poets to have written in German in the 20th century. Throughout her whole life she was an adherent of the philosophy of Spinoza, first becoming acquainted with it in the so-called "ethics seminar" of the secondary-school teacher Friedrich Kettner. In the wake of the First World War the youth of Chernivtsi were in need of new sources of intellectual stimulation, so he set out to introduce them to the philosophy of Spinoza, as well as to that of Constantin Brunner, a contemporary German philosopher influenced by him.

Rose Ausländer remained a follower of Spinoza right up to the end of her life. This is confirmed by her two very different poems of the same name, "Spinoza" – the first composed before 1939, the second in 1979 – as well as by her many explorations of topics drawn from his ethics, ranging from her very first printed poem, "Amor Dei", up to her lyrics written in old age, in the 1970s and 1980s. In this short paper I will attempt to chart the course of, and analyze, her interest in Spinoza´s philosophical system and life.

„Mein Heiliger
heißt Benedikt

Er hat
das Weltall
klargeschliffen
Unendlicher Kristall

aus dessen Herz
das Licht dringt“[1]

Mit diesen Worten ehrte die aus der Bukowina, aus einer assimilierten jüdischen Familie in Czernowitz, stammende Dichterin Rose Ausländer (1901-1988) den Dichter, dessen Vermächtnis sie über ihr ganzes langes Leben treu zu bleiben versuchte. Man darf natürlich nicht nur die Frage stellen, woher der Einfluss Spinozas auf die Jugend des Ersten Weltkriegs rührt, sondern muss darüber hinaus fragen, wieso in Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina, die in der Zwischenkriegszeit zu Rumänien gehörte, Literatur in deutscher Sprache entstand. Die letztere Frage lässt sich beantworten, indem man auf die Zugehörigkeit der Bukowina zur Habsburgermonarchie hinweist (1774-1918), derer Traditionen nach der Eingliederung des Landes in Rumänien lange lebendig blieben, besonders unter der jüdischen Bevölkerung. Unter dem Rumänisierungsdruck entwickelte sich in Czernowitz in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts eine deutschsprachige Literatur, z.T. sogar Höhenkammliteratur, vor allem Lyrik, die fast ausnahmslos[2] von jüdischen Autoren verfasst wurde, mit Paul Celan (eigentlich Paul Antschel) an der Spitze. Diese Poesie verlieh der Sehnsucht der jüdischen Bevölkerung nach der österreichischen Monarchie und ihrer Solidarität mit der deutschen Kultur Ausdruck, bevor der Nationalsozialismus sie der Möglichkeit beraubte, sich mit dieser zu identifizieren.

Was das Interesse an Spinoza oder der Philosophie schlechthin anbelangt, so nennt Rose Ausländer mit Recht in ihrem Essay *Czernowitz, Heine und die Folgen* Czernowitz eine Stadt der Schwärmer.[3] Wie Eli Rottner in seiner Erinnerungsskizze *Das Ethische Seminar in Czernowitz* darlegt, waren die Einwohner der Stadt nach der Öde und den Verwüstungen des Ersten Weltkriegs besonders wissenshungrig und besuchten massenhaft alle, sogar philosophische öffentliche Vorträge.[4] Aus diesen Vorträgen ragte das Ethische Seminar des Gymnasiallehrers Friedrich Kettner[5] hervor, eines

[1] Rose Ausländer, Spinoza II. In: Rose Ausländer, Treffpunkt der Winde. Gedichte 1979, Frankfurt a. Main 1991, S. 109.

[2] Ausnahmen sind der Lyriker und Prosaiker Georg Drozdowski sowie der Romancier Gregor von Rezzori. Ansonsten haben wir es von der Seite der deutschen Minderheit nur mit nationalistisch geprägter Heimatliteratur zu tun.

[3] Vgl. Rose Ausländer, Czernowitz, Heine und die Folgen. In: Dies.: Die Nacht hat zahllose Augen. Prosa, Frankfurt a. Main 1995, S. 96.

[4] Vgl. Eli Rottner, Das Ethische Seminar in Czernowitz. Die Wiege des Internationalen Constantin-Brunner-Kreises, Dortmund 1973, S. 38.

[5] Es ist eine andere Sache, dass Kettner dann seine Position missbrauchte und Brunner

inbrünstigen Anhängers des Berliner Denkers Constantin Brunner, dessen Lehre in einem hohen Grade auf der Philosophie Spinozas fußt. Kettners Vorträge zogen einen großen idealistisch denkenden Teil der jüdischen Jugend an, Studenten und Gymnasialschüler, darunter eine Absolventin der Handelsschule, Rosalie Scherzer, später Ausländer, die für immer der Lehre Platons, Spinozas und ihres „Meisters" Constantin Brunner treu bleiben sollte. Im Essay *Alles kann Motiv sein* erinnert sich die Adeptin des Ethischen Seminars folgendermaßen an ihre weltanschaulichen Inspirationen: „Mein frühes Interesse galt der Philosophie. Die Wahlphilosophen Benedikt Spinoza (der sich seinen Lebensunterhalt als Brillenschleifer verdiente) und der große Berliner Denker Constantin Brunner haben meinem Denken ein Fundament gegeben."[6]

Zu ihren frühen Veröffentlichungen gehört die am 6. Februar 1934 im „Czernowitzer Morgenblatt" publizierte Rezension „Zur Spinoza-Festschrift".[7] Die Dichterin bespricht aus Platzmangel den rezensierten Sammelband eher kursorisch und deskriptiv-affirmativ. Lediglich der Artikel von Martin Buber weckt Irritation, da er ihrer Meinung nach den Begründer des Chassidismus, Baalschem, viel höher stellt als den niederländischen Schöpfer der Vorstellung von Gott als einem „ens absolute infinitum, hoc est, substantiam constantem infinitis attributis, quorum unumquodque aeternam, & infinitam essentiam exprimit."[8] Auf jeden Fall ist es interessant für uns, dass Buber Ähnlichkeiten zwischen der Konzeption Gottes bei Spinoza und der chassidischen Überzeugung findet, dass die Funken der Emanation der Schechina, also von Gottes Klugheit, sich über die ganze Welt ergossen haben. Dies entspricht dem Spinozischen „Deus sive natura". Die Rezensentin bemerkt, dass sich im Zentrum des Interesses der meisten Autoren Spinoza als Mensch und als Mystiker befindet und sein Hauptbegriff „Amor Dei intellectualis" zum „Leitmotiv der spinozistischen Ideensymphonie [wird], das, in wechselnden Variationen,

---

selbst ihm seine Gunst entzog. Vgl. z.B. Helmut Braun, „Ich bin fünftausend Jahre jung". Rose Ausländer. Zu ihrer Biographie, Stuttgart 1999, S. 22 und 24.

[6] Rose Ausländer, Alles kann Motiv sein. In: Dies., Die Nacht…, wie Anm. 3, S. 92.

[7] Rose Ausländer, Zur Spinoza-Festschrift. In: Dies., a. a. O., wie Anm. 3, S. 130-132. Der Herausgeber der im Jahre 1932 in Heidelberg veröffentlichten Festschrift anlässlich des 300. Geburtstages Benedict Spinozas war Siegfried Hessing, selbst ein aus Czernowitz gebürtiger Jude.

[8] Benedictus de Spinoza, Die Ethik. Lateinisch und Deutsch. Red. Übersetzung von Jakob Stern, Stuttgart 1977, S. 4. In der deutschen Übersetzung heißt es: „Unter *Gott* verstehe ich das absolut Seiende, d.h. die Substanz, die aus unendlichen Attributen besteht, von denen ein jedes ewiges und unendliches Wesen ausdrückt.", S. 5.

immer wieder anklingt, sich in den anderen weltumspannenden Gedanken findet und verwebt und in eine Melodie der Verheißung geistiger Freiheit ausklingt.“[9]

Rose Ausländer erwähnt Spinoza und seine Verdienste um ihre eigene intellektuelle und moralische Entwicklung auch in ihren anderen essaystischen Texten, z.B. den dem „Meister Brunner“ gewidmeten, darunter in solchen, die ihrem Märtyrertum im Czernowitzer Getto gelten, das sie dank dem spinozisch-brunnerianischen Grundsatz der „Erziehung zum Selbst“ geistig überleben konnte. Der Berliner Denker empfahl ja in Anlehnung an Spinoza eine Selbsterziehung in Richtung der stoischen Abstrahierung von eigenen „Affekten“, d.h. Emotionen und Gefühlen, und des Strebens nach größtmöglicher Unabhängigkeit von den äußeren Umständen zu Gunsten der immer stärkeren Herrschaft des Verstandes. Im Falle der Dichterin Ausländer ist es eine Flucht vor der schrecklichen Wirklichkeit in die Kunst, in die lyrische Kreativität, die sie die Außenwelt vergessen lässt.[10]

Rose Ausländer hat Gedichte wahrscheinlich schon als Teenager geschrieben, wenige davon hat sie in der Czernowitzer und während der Zeit ihres ersten Exils in den USA[11] in der amerikanischen Presse veröffentlicht, doch ihren ersten Gedichtband, *Der Regenbogen*, hat sie erst 1939 herausgebracht. Mit dem Aufblühen ihres Talents und ihrem Ruhm als Lyrikerin haben wir es dagegen erst im Alter zu tun, besonders in der Zeit, als sie sich in Westdeutschland (in Düsseldorf) niederließ, also nach dem Jahre 1965.[12] Laut ihrem Verleger, Freund und Nachlassverwalter Helmut Braun war das erst 1985 zum ersten Mal veröffentlichte, aber schon in den 20er Jahren entstandene *Amor Dei*, ein Manifest ihrer deutlich von Gedanken Spinozas geprägten Weltanschauung, wahrscheinlich eines ihrer ersten Gedichte.

Das gereimte hendekasyllabische Gedicht besingt in sechs fünfzeiligen Strophen die Liebe Gottes zur Schöpfung und analog dazu die Liebe des lyrischen Wir zu Gott. Dabei knüpft nicht nur der Titel an den Begriff Spi-

[9] Rose Ausländer, a. a. O., wie Anm. 7, S. 131.

[10] Vgl. Rose Ausländer, Zum 28. August 1943. In: Dies.: Die Nacht…, wie Anm. 3, S. 88-90. Der Text wurde anlässlich des 6. Todestages von Constantin Brunner verfasst.

[11] 1921-1931; es war eine wirtschaftlich motivierte Emigration wegen der schlechten Lage der Familie nach dem Tod des Vaters.

[12] Vgl. Helmut Braun, „Ich bin…“, wie Anm. 5, S. 204. 1965 erscheint in Wien ihr erster Gedichtband nach 1939, *Blinder Sommer*, 1967 wird die dritte Buchpublikation, *36 Gerechte,* in Hamburg erscheinen. Bis zu ihrem Tode sind über 40 Gedichtbände und Übersetzungen in andere Sprachen erschienen, auch nach ihrem Tode wird ihr viel Aufmerksamkeit zuteil.

nozas „Amor Dei intellectualis“[13] an, vielmehr weisen Ausländers Konzeption der Natur, die zwar als in unterschiedlichen Graden beseelt aufgefasst wird, aber ganz ein Teil Gottes ist, sowie die Konzeption einer stetigen Verwandlung der Schöpfung und die Überzeugung, dass „non omnis moriar“, mithin der Mensch in Gottes ‚Hand' ruht, eine deutlich spinozistische Prägung auf. Zwar deckt sich die dichterische Vision nicht ganz mit den Anschauungen Spinozas, sie scheint nämlich mehr anthropozentrisch zu sein, was der holländische Philosoph streng vermeidet, doch als Künstlerin hat Rose Ausländer eine “licentia poetica“, braucht sich also nicht präzis an sein Denksystem zu halten.

Auch das erst 1985 veröffentlichte, nach Braun aber aus der Periode ab 1927 stammende Gedicht *Spinoza I* dokumentiert in neuen zweizeiligen jambischen Strophen, in einer noch neuromantisch anmutenden Tonart die geistige Verbundenheit der Erbin mit dem Meister. Das biographische, beschreibende Gedicht macht zum Teil den Eindruck einer Gelegenheitsdichtung, vielleicht ist es eben anlässlich des 250. Todestages des Philosophen im Jahre 1927 oder des 300. Geburtstages 1932 entstanden. Ähnlich wie das Nachkriegsgedicht *Spinoza II*, das ich eingangs angeführt habe, baut Rose Ausländer ihr poetisches Bild auf einer Metapher auf, die mit dem zweiten Brotberuf Spinozas als Brillenschleifer verbunden ist, der sein Werk ähnlich wie seine Linsen „so klar und rein“ wie ein Kleinod geschliffen habe. Der Text hat biographischen Charakter, erwähnt die Fremdheit Spinozas unter dem eigenen Volk, den Bannfluch gegen ihn in der jüdischen Gemeinde Amsterdams und folgenden Boykott durch die Juden. Antithetisch zu dieser Feindseligkeit ihm gegenüber wurde das Bild des Philosophen konzipiert, der, arm, demütig und bescheiden, „unentwegen“ zu seinem Gott „hinanschritt“[14]. Der Erinnerungs-, vielleicht auch Gedenkcharakter des Gedichts wird besonders von der ersten und letzten Strophe hervorgehoben, die einen Rahmen bilden. Während die Binnenstrophen des Textes in der 3. Person Singular gehalten sind und einen deskriptiven Charakter haben, bildet die erste Strophe eine gefühlsgeladene Aussage des lyrischen Ich:

„Des Meisters denk ich, adelig und schlicht,
aus dessen Wort die Stimme Gottes spricht.“

[13] Vgl. Spinoza, Die Ethik…, wie Anm. 8, S. 678.

[14] Vgl. Rose Ausländer, Spinoza I. In: Dies.: Denn wo ist Heimat? Gedichte, Frankfurt 1994, S. 104.

Die letzte Strophe enthält einen Appell an das kollektive Subjekt, das lyrische Wir:

„Des Meisters laßt uns denken überm Grab,
der seines Werkes Edelstein uns gab!“[15]

Das ganze lyrische Schaffen Rose Ausländers kann trotz der deutlichen formalen Wende nach dem Zweiten Weltkrieg, der Öffnung zur Modernität und der verständlichen Abkehr von jugendlicher Lebensfreude nach den Erlebnissen des Gettos sowie des mehrmaligen Exils als eine Einheit aufgefasst werden, und zwar dank seiner weltanschaulichen Kohärenz. Die Czernowitzer Dichterin geht von der Spinozischen Voraussetzung der Einheit der Substanz aus, zu der sowohl Gott, der Mensch, als auch Tiere, Pflanzen und sogar Mineralien gehören. Die materiellen Formen vergehen, aber die Substanz ist als solche ewig und kann daher nicht spurlos verschwinden. Über die materielle Welt sagt Spinoza: „Individua […], quae omnia, quamvis diversus gradibus, animata tamen sunt.“[16] Die Dichterin übernimmt diese Prämisse in der Brunnerschen Fassung „Omnia amimata sunt“ und entwirft viele Bilder, in denen sich das lyrische Ich mit verschiedenen Elementen der Natur identifiziert, z.B. mit Blumen (oft Rosen, deren Namen sie trug und mit denen sie sich oft chiffriert bezeichnete), Bäumen, Bienen, Schmetterlingen, Perlen, Hirschen, Gebirgsketten oder dem Meer. Ihre Weltanschauung umfasst ähnlich wie die Lehre Spinozas den Glauben an eine Präexistenz vor der Geburt, an die wir uns nicht mehr erinnern können, sowie die Überzeugung, dass der Mensch sich nach seinem Tode in eine andere Seinsform verwandelt und sich an sein irdisches Leben als Mensch nicht mehr erinnern kann. Rose Ausländer ist nichtsdestoweniger zuversichtlich, dass Gott nicht zulässt, dass die menschliche Seele völlig zu Grunde geht, sie versöhnt sich also mit der Tatsache, dass man eines Tages Abschied von der menschlichen Existenz nehmen muss.

Man muss anmerken, dass sich dieses Bekenntnis zur Philosophie Spinozas und dem davon abhängigen Denksystem Brunners in Ausländers Kriegs- und Nachkriegsschaffen, besonders in den Gedichten aus ihrem letzten Lebensjahrzehnt mit Bruchstücken von mosaischen und christlichen Glaubensinhalten bzw. Vorstellungen verflicht, in denen Gott als Person erscheint und der Jenseitsglaube eine Hoffnung auf die individuelle Unsterblichkeit der Seele und sogar die Auferstehung des Leibes bedeutet.

[15] A.a.O., wie Anm. 14.

[16] Spinoza, Die Ethik…, wie Anm. 8, S. 142. In der deutschen Übersetzung heißt es: „[…]Individuen, die alle, wenn auch in verschiedenen Graden, dennoch beseelt sind.“, S. 143.

Allerdings überwiegt auch in den Gedichten aus den 70er und 80er Jahren jene Bildlichkeit, die in der Überzeugung von der Einheit der Substanz sowie der Beseelung der ganzen Natur und ewigen Verwandlung der Daseinsformen wurzelt. In einem während der schweren Krankheit des Jahres 1985 verfassten kurzen titellosen Gedicht sagt das lyrische Ich Folgendes:

„Ich suche Gott
und finde ihn
in einer Blume
die nicht welkt."[17]

In einem anderen Gedicht aus dem gleichen, während der schweren Erkrankung verfassten Zyklus *Ich zähl die Sterne meiner Worte* drückt das lyrische Ich in einer kurzen Invokation den deistischen Glauben aus, dass Gott der Schöpfer alles Seienden ist, dann stellt es, Spinoza folgend, fest, dass Gott weder gut noch böse sei, sondern jenseits solcher Unterscheidungen stehe. Zum Schluss wird konstatiert:

„Du gabst mir
Kraft zu leben
nicht genug
zu leben
ewiglich
Gott."[18]

In einem titellosen Gedicht aus dem Zyklus *Ich spiele noch* behauptet das lyrische Ich zu Anfang: „Ich bin / mit jedem Du / verwandt"[19], was offensichtlich die Überzeugung Spinozas, die ganze Schöpfung stelle eine Einheit dar, reflektiert.

Auch der Glaube an vorgeburtliche Metamorphosen, den man ebenfalls mit der Philosophie Spinozas verbinden kann, erscheint in vielen Gedichten. So lesen wir z.B. im titellosen Gedicht aus dem Zyklus *Ich spiele noch*, das mit den Worten „Ich war…" anfängt:

„Ich war
ein Vogel
eine Feder

[17] Rose Ausländer, *Ich suche Gott…* In: Diese.: Und nenne dich Glück. Gedichte, Frankfurt a. Main 1994, S. 164. Das Gedicht entstammt dem Zyklus *Ich zähl die Sterne meiner Worte*.

[18] Rose Ausländer, wie Anm. 17, S. 168.

[19] Rose Ausländer, Brief aus Rosen. Gedichte, Frankfurt a. Main 1994, aus dem Zyklus *Ich spiele noch*, S. 222.

war ich
oder hat mich
der Morgenstern getäuscht

oder war der Traum
eine Schnecke
in deren Haus
ich mich verlor

Freund
kennst du
die Antwort“[20]

Die Dichterin formuliert auch in anderen Gedichten Hypothesen zu ihrem ‚Leben vor dem Leben’, so in jenem Gedicht, das mit dem Wort „Wimpernschlag“ einsetzt und das lyrische Ich fragen lässt, wann es eine Möwe gewesen sei.[21]

Mehr noch bewegt Rose Ausländer die Frage, was sie nach ihrem Tode und ob sie überhaupt sein werde. Mit solch einer Frage, Bitte, bzw. gar einem Gebet ist es leichter, sich an den personalen Gott der judäochristlichen Tradition zu wenden. So entwirft das lyrische Ich in einem titellosen Gedicht aus dem gleichen Band zuerst zwei Bilder zu seiner vergessenen Präexistenz, und dann wendet es sich seiner Zukunft zu.

„Mit
Vineta in das Meer
Versunken

Mit
den Walen Bruderschaft
getrunken

Sprich Herr
dein heiliges Werde

Ich
freue mich
auf Sonnenschein“[22]

[20] Rose Ausländer, wie Anm. 19, S. 165.
[21] Vgl. a. a. O., S. 246.
[22] Vgl. a. a. O. , wie Anm. 14, S. 231.

Aus Platzgründen kann ich hier keine weiteren Gedichte Rose Ausländers anführen, die von ihrer Treue zur Ontologie und Ethik Spinozas zeugen, auch keine solchen, die sich einem personalen Gott zuwenden, der dem Leidenden Linderung bringt, der den Augenblick des Todes ausschieben kann und die alte Dichterin mit neuer Schaffenskraft beschenken kann.

Wie man im 2. Band der „Geschichte der Philosophie" (*Historia filozofii*), des polnischen Klassikers der Philosophiegeschichte im 20. Jahrhundert nachlesen kann, blieb Spinoza über einhundert Jahre vergessen bzw. verkannt, bis er im 18. Jahrhundert, zuerst in Frankreich, wiederentdeckt und dann seit dem Ende des Säkulums sehr lebhaft von den Vertretern der deutschen Aufklärung, der Weimarer Klassik und der Romantik rezipiert wurde. Die Begründer des Spinoza-Kultus waren deutsche Denker und Dichter, unter ersteren Jacobi, Mendelssohn, Schelling und Hegel, unter letzteren Lessing, Goethe und Heine.[23] Später wurde dieser Kult von den Materialisten mit Strauss und Feuerbach an der Spitze weitergeführt.[24] In das postösterreichische Czernowitz gelangte der Spinoza-Kult nach dem Ersten Weltkrieg dank der Vermittlung des jüdischen Philospohen Constantin Brunner und des Schullehrers Friedrich Kettner. Die ideenhungrige Jugend nahm Spinoza als ihren Patron („Schutzheiligen") an, wobei sein Kult oft mit aktivem Zionismus verbunden wurde. Nicht alle vergaßen die hohen Leitbilder ihrer Jugend. Die Erinnerungen der Czernowitzer Schüler Kettners und Brunners, die ja alle sozusagen Schüler Spinozas waren, nennen u.a. Lothar Bickel, Ariel Costa, Israel Eisenstein, Eli Rottner oder Heinz Stolte, sowie den hervorragenden Virtuosen Yehudi Menuhin, als Anhänger dieser Lehre.[25] Was das dichterische Wort betrifft, fand Spinoza eine treue und schöpferische Schülerin in der aus dem osteuropäischen Czernowitz gebürtigen Rose Ausländer, die manche Fäden seines Denksystems zu lyrischen Bildern umgestaltete, die sich besonders in Deutschland großer Aufmerksamkeit und Beliebtheit erfreuen.

---

[23] Vgl. Baruch de Spinoza, Kap. Nachwirkung, http.: de.wikipedia.org/Wiki/Baruch_de_Spinoza, am 3.05.2011.

[24] Vgl. Władysław Tatarkiewicz, Historia filozofii (Geschichte der Philosophie), Tom II (Bd. 2), Warszawa 1978, 8. Aufl., S. 73-74.

[25] Vgl. z.B. Armin Costa, Das Ethische Seminar in Czernowitz und Constantin Brunner. In: „Worte stark wie der Atem der Erde." Hg. v. Helmut Braun, Trier 1995, S. 50; Israel Eisenstein, Auf den Pfaden der Philosophie Spinozas und Constantin Brunners, Königstein 1982, S 10; bzw. Eli Rottner, Aus Spinozas Heimat und Constantin Brunners letzter Zufluchtstätte (Eindrücke), Dortmund 1972, S. 85-86.